

Rinau diskutiert Übersetzungsprobleme der deutschen Texte Hermann Sudermanns (1857-1928) ins Litauische und kann vor dem Hintergrund unterschiedlicher Begriffssysteme in beiden Sprachen die unterschiedlichen Lebensverhältnisse von Deutschen und Litauern im Memelgebiet während der Zwischenkriegszeit deutlich machen. Renate Knoll eruiert Traditionen der deutschen Mystik in Werken des Königsberger bzw. memelländischen Lyrikers Fritz Kudnig (1888-1979).

Den dritten Abschnitt leitet ein Beitrag von Lutz Oberdörfer ein, der die Politik der Großmächte hinsichtlich der Memellandfrage in den ersten Jahren nach dem Ersten Weltkrieg analysiert. Eine der Folgen von deren Schwäche und Rücksicht auf Polen, so Oberdörfer, sei der Einmarsch Litauens 1923 gewesen. Rikako Shindo untersucht die unterschiedlichen Interessen des Oberpräsidenten von Ostpreußen – Ernst Siehr (1869-1945) –, Litauens und der Sowjetunion hinsichtlich der Binnenschifffahrt, die 1923 in einen trilateralen Vertrag mündete. Schließlich deckt ein Beitrag von Dietmar Willoweit die Widersprüche und Konflikte zwischen dem Parlament im Memelgebiet und dem Versuch der litauischen Regierung auf, ihre staatliche Autorität gegenüber dem okkupierten Memelgebiet durchzusetzen. Dass Litauen dabei im internationalen Kontext die bessere Ausgangsposition besaß, ist forschungsgeschichtlich keine Überraschung, doch die Begründung erscheint interessant: Weil der Internationale Gerichtshof in Den Haag, der den Fall behandelte, mehrheitlich von autoritär geführten Staaten und nicht von parlamentarischen Demokratien (wie dem Memelland) besetzt wurde, schlugen sich die meisten Vertreter auf die Seite Litauens.

Wie häufig bei Tagungsbänden handelt es sich bei der vorliegenden Veröffentlichung um ein Sammelstadium von Beiträgen, die vom Hrsg. notdürftig nach übergeordneten Themen sortiert wurden. Warum solche Sammelbände nicht einfach ohne weitere Gliederung erscheinen und damit ein reales Abbild des Tagungsverlaufs wiedergeben, bleibt dem Rezensenten ein Rätsel, ist aber ein eigenes Thema. Um zum Schluss auf die äußere Form zu sprechen zu kommen: Die Ausstattung des Bandes gibt sich bescheiden. Einige Schwarzweißfotos, Skizzen und Pläne sowie ein Autorenverzeichnis mögen den ansonsten trockenen wissenschaftlichen Inhalt kaum zu überdecken. Ein Index nach Personen sowie Ortsnamen wäre schön gewesen, fehlt aber leider. Bleibt nur zusammenzufassen: Vieles von dem, was hier ausbreitet wird, haben wir noch nicht gewusst, einiges davon vermittelt über den reinen Erkenntnisgewinn hinaus sogar ein gewisses Lesevergnügen. Ob wir das vorgetragene Wissen aber wirklich brauchen und wer genau es braucht – diese Antwort mag sich der Leser selbst geben.

Berlin

Ralph Tuchtenhagen

Herrschaft, Netzwerke, Brüder des Deutschen Ordens in Mittelalter und Neuzeit.

Vorträge der Tagung der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens in Marburg 2010. Hrsg. von Klaus Militzer. (Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens, Bd. 72; Veröffentlichungen der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens, Bd. 12.) VDG, Verl. und Datenbank für Geisteswissenschaften. Weimar 2012. IX, 260 S., Kt. ISBN 978-3-89739-741-5. (€ 36,-)

Die seit 1966 in unregelmäßiger Folge zunächst im Bonner Verlag Wissenschaftliches Archiv, ab den 1970er Jahren dann bei N.G. Elwert in Marburg, nunmehr seit 2012 in bewährter Ausstattung bei VDG in Weimar erscheinende Reihe *Quellen und Studien zur Geschichte des Deutschen Ordens* ist nicht nur eine anerkannte und in der Fachwelt geschätzte Plattform für herausragende wissenschaftliche Einzelstudien, Dissertationen zu meist, sondern – wie im vorliegenden Fall – zugleich auch Publikationsorgan der 1985 in Wien gegründeten Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens. 2010 fand sich die Kommission in Marburg zusammen, um sich über neue Ansätze in der Forschung zu Herrschaft, Netzwerken und Brüdern des Deutschen Ordens

in Mittelalter und Neuzeit auszutauschen. Der geografischen Verbreitung des Ordens über weite Teile Europas und im Heiligen Land ist geschuldet, dass der hier vorrangig interessierende ostmitteleuropäische Raum nur in einer Auswahl von Beiträgen berührt wird, die somit auch Gegenstand dieser Besprechung sind.

Eingeleitet wird der Band von einer Darstellung des Hrsg. Klaus Miltzer über „Unterschiede in der Herrschaftsauffassung und Herrschaft und Verwaltung in den Zweigen des Deutschen Ordens“, die zugleich einen Ausblick auf die nachfolgend abgedruckten Referate gewährt und dabei die heterogenen Rahmenbedingungen der Herrschaftsbildung des Ordens sowohl in Palästina als auch auf dem europäischen Kontinent beleuchtet. M. entwickelt dabei ein vielschichtiges Panorama territorialer Sonderentwicklungen einer Korporation, die modernen Auffassungen zufolge vermeintlich keine Partikularismen aufgewiesen habe. Seine bemerkenswerten Ausführungen gipfeln in dem Postulat, bei künftigen Untersuchungen zur Geschichte des Deutschen Ordens stärker die regionale Herkunft seiner Mitglieder zu berücksichtigen und dabei die einschlägige landesgeschichtliche Forschung zu rezipieren. Exemplifiziert wird dieser Ansatz in der Abhandlung von Helge Wittmann über „Netzwerke und Karrieren von Thüringern im frühen Deutschen Orden“. Sowohl die Landgrafen als auch thüringische Ministerialen und Adelige haben gerade während der Frühzeit des Ordens eine führende Rolle in der Korporation eingenommen und sich hierzu ihrer regionalen bzw. lokalen Netzwerke bedient. Bernhart Jähniß umreißt in seinem Beitrag sowohl die materiellen als auch die ideellen Grundlagen des Aufbaus der Landesherrschaft im Ordensland Preußen. Sein Augenmerk richtet sich dabei zum einen auf die frühe urkundliche Überlieferung als Interpretationsgrundlage für die Herrschaftsvorstellungen des Ordens, zum anderen auf die verschiedenen Instrumentarien des Landesausbaus (Burgenpolitik etc.) als Mittel zur dauerhaften Herrschaftssicherung. In welchem Umfang regionale Machtverhältnisse Stellung und Geschicke des Ordens insbesondere dort beeinflussten, wo sich die Führungsebene der Bruderschaft zwar überwiegend aus Deutschen rekrutierte, diese aber wiederum zugleich auf die Unterstützung einheimischer und teilweise anderssprachlicher Milieus angewiesen war, erhellt die kurze Studie „Zu den Beziehungen zwischen der Deutschordensballei Böhmen, dem Böhmenkönig und dem Hochadel“ aus der Feder von Libor Jan. Anders als etwa den Johannitern gelang es dem Orden in Böhmen nicht, mit der Adelsgesellschaft des Landes zusammenzuwachsen. Landfremdheit konnte allerdings auch in solchen Territorien zu Konflikten führen, in denen das deutschsprachige Element vorherrschend war, somit also sprachliche Barrieren zwischen den Ordensbrüdern auf der einen und der ortsansässigen Bevölkerung auf der anderen Seite als Ursache für Meinungsverschiedenheiten oder wechselseitiges Misstrauen ausfielen. Roman Czaja zeigt in seinem Beitrag, wie vom 13. bis 15. Jh. das Verhältnis zwischen den Ritterbrüdern des Ordens und den Eliten der großen preußischen Städte von anfänglicher sozialer Nähe hin zu offener Auseinandersetzung tendierte, macht aber zugleich deutlich, dass die Beziehungen je nach lokalen Voraussetzungen und Besonderheiten zwischen Kooperation und Konfrontation oszillierten.

Von besonderen strukturellen Rahmenbedingungen geprägt war die Existenz des Ordens in Livland. Juhan Kreem überschreibt seine diesbezügliche Abhandlung mit der Frage: „Wie landfremd war der Deutsche Orden in Livland? Regionale und interregionale Beziehungen des Deutschen Ordens im 16. Jahrhundert“. Am Beispiel der Ritterbrüder aus Westfalen erläutert K., dass diese häufig denselben Familien entstammten wie viele der weltlichen Vasallen des Landes oder sogar manche Angehörige des Stadtbürgertums. Die engen familiären Bande begünstigten in einigen Fällen die gezielte Karriereförderung und Netzwerkbildung. Im 16. Jh. konnten livländische Adelige sogar Verwendung in der Ordensverwaltung finden, auch wenn die wichtigen Schlüsselpositionen weiterhin den Mitgliedern der Korporation vorbehalten blieben. Das Schicksal des Deutschen Ordens im Zeichen der Reformation steht auch im Mittelpunkt der Untersuchung von Udo Arnold. Eindrucksvoll schildert A. den ordensinternen Kampf um das Erbe des zum Herzog in

Preußen mutierten letzten Hochmeisters Albrecht von Brandenburg-Ansbach und die sukzessive Fusion der Würden des Hoch- und Deutschmeisters.

Dass Menschen Netzwerke ausbilden und sich zunutze machen, ist sozialgeschichtlich zwar keine neue Erkenntnis, doch in Verbindung mit einer geistlichen Korporation wie dem Deutschen Orden noch weitgehend unbekanntes Terrain. Dem von einem Orts- und Personenverzeichnis beschlossenen Tagungsband gebührt das Verdienst, ein in der Deutschordensforschung bislang nur in Einzelstudien tangiertes Problem auf breiter Grundlage sowie in unterschiedlichen Facetten zu erörtern. Wie aktuell das Thema ist, belegt auch die Schwerpunktsetzung der nächsten Colloquia Torunensia Historica (Ordines militares) zu Thorn im September 2013 auf „Die Brüder der geistlichen Ritterorden in den sozialen, religiösen und politischen Netzwerken in Mittelalter und früher Neuzeit“.

Regensburg

Jan-Erik Beuttel

Die baltischen Lande im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Livland, Estland, Ösel, Ingermanland, Kurland und Lettgallen. Stadt, Land und Konfession 1500-1721. Teil 1-4. Bearb. von Matthias Asche, Werner Buchholz und Anton Schindling. (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, Bd. 69-72.) Aschendorff. Münster 2009-2012. 305, 216, 184, 215 S., Ill., Kt. ISBN 978-3-402-11087-4, 978-3-402-11088-1, 978-3-402-11089-8, 978-3-402-11090-4. (Teil 1 und 2 je € 26,80; Teil 3 und 4 je € 24,80.)

This unusually rich four-volume collection of essays on the subject of the Baltic Lands in the age of the Reformation and confessionalisation appears in the series *Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung* (Catholic Life and Church Reform in the Age of Schism, KLK) produced by the Freiburg „Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum“ (Society for the Edition of the *Corpus Catholicorum*). It stands as a welcome addition to similar collective volumes devoted to the Reformation and confessionalisation in the territories of the Holy Roman Empire (KLK 49-53, 56-57), Hungary (KLK 60), and Denmark, Norway, and Sweden (KLK 62). The authors of the series under discussion here are Estonian, Latvian, Swedish, Danish, and German early modern historians, as well as historians of languages, literatures, art, and architecture. The volumes are in part the result of three conferences held in Greifswald, one in Tallinn, and one in Riga over the years 2004-2008.

The term “Baltic” as it is used here excludes the Grand Duchy of Lithuania and avoids terms such as “Baltische Länder” and “Balticum”, as these may be considered anachronistic and as concepts developed in nineteenth- and twentieth-century nationalism and nation-building projects; in the period under consideration, Lithuanian fates were tied up much more with the fate of the Rzeczpospolita *utriusque gentis* of Poland-Lithuania than they were with that of the largely German-, Latvian-, and Estonian-speaking inhabitants of and successors to the old Confederation of Livonia. The geographical focus here is on the lands from the Gulf of Finland in the north, the Baltic in the west, the northern Lithuanian border in the south, and Lake Peipus and the River Narva in the east – more or less the land of the modern Republics of Latvia and Estonia and, historically speaking, the lands of the Confederation of Livonia, which, upon its demise in 1561 and together with some neighbouring lands, became the object of Danish, Swedish, Polish-Lithuanian, and Russian competition for expansion into and hegemony over the region. The chronological limits are generally from the introduction of Lutheran reform ideas, which came early in the three major cities with their Low German speakers (Riga, 1521; Tallinn, 1523; Dorpat, 1524), to the end of Swedish rule over most of the area under discussion in 1710 (capitulation of Swedish Livonia to Russia in the Great Northern War) and 1721 (Treaty of Nystad).

Although the volumes – indeed, even most of the articles – continue to use the terms “Reformation and confessionalisation” in their titles and elsewhere, in the “Prolegomena” to the collection, the editors note that this usage has been retained in part because of its